

trieb durch seine procuratores oder durch seine Geschäftsfreunde besorgen ließ, so giebt uns weder Cicero noch Nepos Aufschluß. Ebenjowenig erfahren wir, wie teuer er seine Bücher verkaufte und verkaufen ließ; nur einmal verspricht ihm Cicero für die Lieferung eines Buches baldige Zahlung, nennt aber nicht den Preis (ad Att. II. 4, 1). Trotzdem ferner die verschiedensten Geldangelegenheiten von Cicero in den Briefen bald eingehend bald andeutungsweise besprochen werden, so giebt doch nichts zur Vermutung Anlaß, daß er für seine Schriften irgend ein Honorar erhielt.

Aber wenn wir auch diese Fragen nicht befriedigend beantworten können, so läßt sich doch aus den dürftigen Nachrichten, welche wir über Atticus haben, schließen, daß er wie für Cicero so auch für andere Handschriften besorgte, sei es, daß er sie selbst abschreiben ließ, sei es daß er sie irgendwo ankauft, — daß er ferner selbst der Vervielfältigung der Handschriften besondere Sorgfalt angedeihen ließ und seine Verlagswerke in ausgedehnter Weise verbreitete. Er wird dadurch nicht am wenigsten zum Aufschwung des gesamten römischen Buchhandels beigetragen und vielleicht jenen Provinzialbuchhandel begründet haben, welcher den Ruhm der bedeutendsten Schriftsteller des Augusteischen Zeitalters bis nach den entferntesten Theilen des Reiches verbreitete, sodaß aus dem entlegenen Cadix ein Mann nach Rom kam, nur um Livius zu sehen, und, als er seinen Zweck erreicht, sofort wieder zurückreiste.

Dr. O. Wilpert.

Vermischtes.

Nachahmung von Glasmalereien. — Von seiten der im Kunst- und Luxusdruck vorteilhaft bekannten Firma Grimme & Hempel in Leipzig wurden uns in diesen Tagen vortrefflich gelungene Proben eines für Deutschland neuen Artikels vorgelegt, welchen dieselbe unter dem Namen »imitierte Glasmalereien (Diaphanien)« soeben in den Handel bringt.

Der fremdsprachliche Ausdruck »Diaphanie« ist für diese Kunstzeugnisse vielleicht insofern nicht ganz glücklich gewählt, als wir gewöhnt sind hierunter die bekannten Täfelchen aus Porzellanmasse zu verstehen, deren zweckentsprechende, kunstgerechte Verteilung von mehr und weniger und gar nicht durchscheinenden Stellen beim Durchblick gegen das Licht ein weiches und wohlabetöntes, meist aber farbloses oder nur farbenschwaches Bild ergeben, während wir es hier vielmehr mit einer in jedem Betracht vollendeten Nachahmung der farbenfreudigen Glasmalerei des Mittelalters zu thun haben. Die Nachahmung ist so gelungen, daß es hierbei nicht etwa des entfernten Aufstellungspunktes des Beschauers oder einer gewissen Oberflächlichkeit der Betrachtung bedarf, um sich täuschen zu lassen. Die Täuschung wirkt aus der Nähe wie aus der Ferne, bei flüchtigem Zusehen wie bei sorgfältiger Prüfung, mit gleicher Vollkommenheit.

Mit besten, schön durchsichtigen Lackfarben, deren Leuchtkraft und gegenseitig hebende Wirkung nur durch mühsames jahrelanges Probieren und oft vielfach wiederholte übereinanderliegende Drucke gewonnen werden konnte, wird ein Farbenbild auf äußerst dünnem Papier hergestellt, welches sodann eine weitere sehr sorgfältig und schwierig auszuführende Behandlung mit Gelatine erfährt. Das fertige Blatt hat die Natur seines Grundstoffes Papier vollkommen verloren und zeigt nunmehr eine fast glasartige Beschaffenheit, ähnlich jenen kleinen Plakaten, wie sie seit einigen Jahren vielfach an Schaufensterscheiben zu sehen sind, wo sie leider, nach allzulänglichem Verweilen durch Abstoßen der Ränder beim Waschen der Scheiben häufig unansehnlich geworden, diesen nicht eben immer zur Zierde gereichen.

Was aber außer dem künstlerischen Wert der vorliegenden durchaus stilvoll gehaltenen Malereien diesen ihre praktische Verwendbarkeit im Hause und als sehr beachtenswerter Artikel des Kunsthandels sichert, das ist die Form, in welcher sie dargeboten werden. Das Blatt wird mit der Vorderseite auf eine Glasplatte gedrückt, wo es, kunstgerecht aufgebracht, untrennbar festhaftet, rückwärts am Rande mit einem weichen Papierstreifen beklebt, welcher die unvermeidlichen Unebenheiten des Glases auszugleichen bezweckt, und sodann auch hinten mit einer Glasplatte luftdicht abgeschlossen. Beide Glasplatten werden durch starke Messing- oder Nidelschienen zusammengehalten, auch wohl nach altdentscher Art in Blei gefaßt, was der Handhabung sehr dienlich ist. Besonders wirkungsvoll schien uns eine Einfassung in dunklem Holz mit einer zierlichen Gallerie am oberen Rande.

Die uns vorliegenden Muster zeigen Figuren des Mittelalters mit heraldischem Beiwerk, und verdienen, in Zeichnung und Farbenwirkung wie in der Technik des Druckes gleich vollendet, hohe Anerkennung. Ihre Wirkung wird durch abwechselungsreiche geschmackvolle Randzeichnungen, auch wohl durch altdeutsche Bugenscheibeneinfassungen gehoben, aus deren matteren Tönen das Bild kräftig heraustritt.

Wenn dieser neuen Technik der mittelalterliche Stoff auch vielleicht besonders nahe liegt und von der herrschenden Mode-richtung getragen werden dürfte, so befriedigt es doch, im Prospekt auch die Heldengestalten unseres Kaisers, des Kronprinzen, des Königs von Sachsen, Bismarcks und Moltkes zu finden, deren gleich tüchtige Ausführung, soweit die Holzschnittskizzen ein Urteil gestatten, wohl verbürgt werden darf. Eine neue Technik, auch wenn ihr eigenstes Wesen die Nachahmung des Alten ist, hat nicht nötig auch inhaltlich beim Alten zu bleiben, die vorsichtige Überleitung zu modernen Stoffen wird ihrer Verbreitung nur dienlich sein.

Die Haltbarkeit der dem Lichte natürlich stark ausgesetzten Farben vorausgesetzt, wofür übrigens die möglichsten Garantien gegeben sind, bietet sich in diesem neuen Artikel, der bisher nur in Frankreich und England in dieser Vollkommenheit ausgeführt wurde, und welcher hier als Erzeugnis deutschen Gewerbefleißes geboten wird, dem Kunsthandel ein würdiger Gegenstand des Betriebes. Alles Neue, auch das Gediegene, bedarf zunächst der Ermunterung durch die lebendige Anteilnahme der Fachwelt. Andererseits wird es dem Handel immer von Nutzen sein, wenn er dem Neuen zwar vorsichtig aber aufmerksam entgegenkommt. Diese Aufmerksamkeit auch an unserem Teile rege machen zu helfen, ist Zweck dieser Zeilen.

Undatierte Bücher. — Book-Lore Nr. 24 enthält einen kurzen, aber scharfen berechtigten Artikel über die Unsitte, das Jahr des Erscheinens auf dem Titel eines Buches nicht anzugeben. Der Vorschlag, in einer neuen Copyright Bill die Unterlassung der Jahrsangabe mit etwa 50 £ und Tragung der Kosten zu belegen, würde, wenn er durchginge, bald Abhilfe schaffen.

Volksbibliotheken in Paris. — Der Seine-Präfekt hat bei Einbringung der Kreditforderung von 207 400 Fr. für die Pariser Gemeinde-Leihbibliotheken dem Gemeinderat einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit der 48 bestehenden Bibliotheken vorgelegt. Im Laufe des verflossenen Jahres sind danach 145 601 Bücher in den Lesesälen selbst, 885 566 zu Hause, also in allem 1 031 167 gegen 699 762 im Vorjahre gelesen worden. Im Durchschnitt haben von 1000 Parisern 454, gegen 308 im Vorjahre, sich der Leihbibliotheken bedient.